

Bücherschau.

Das Gesetz der Formenschönheit, erfunden und systematisch dargestellt von Johannes Böhnenk, Verfasser des »Kanon aller menschlichen Gestalten und der Tiere«. Unter Mitarbeit von Paul Lerch; mit einem Vorwort von Prof. Gustav Eberlein, Berlin. Großfolio-Format, 6 Bogen Text mit Abbildungen und 35 doppelseitigen Tafeln. In eleganter Mappe. Preis 25 Mk. Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung (Theodor Weicher), Leipzig.

Dieses aus zahllosen Berechnungen und Abmessungen, sowie mit ihnen versehenen Zeichnungen menschlicher Gestalten und antiker Kunstwerke zusammengesetzte, elegant ausgestattete Werk tritt mit dem Anspruch auf, den von den alten Griechen gekannt und gepflegten, später verloren gegangenen, bis in unsere Tage vergebens gesuchten Kanon für die Schönheitsverhältnisse wieder aufgefunden zu haben. Diesen Anspruch unterstützt die von Bildhauer Eberlein auf Grund sorgsamer Prüfungen und praktischer Erfahrungen beigegebene Empfehlung, und ihn bestätigt der nähere Einblick, der auf Schritt und Tritt „den goldenen Schnitt“ angewandt findet, wie in den Gliederungen der menschlichen Leiber, so in den Gebilden der altgriechischen Künstler. Das Rechteck, welches der Verfasser konstruiert, um auf seinen Rahmen jenes uralte Schönheitsmaß mittelst eines Doppelzirkels in häufiger Wiederholung einzutragen, wird ihm durch die Linienkreuzungen zum Schema für die menschliche Gestalt, die männliche und weibliche, die je ihre besondere, alle Formen und Organe bestimmende Einmässlichkeit zeigt. Zahlreiche Tafeln mit eingetragenen Linien, Zahlen und Buchstaben erläutern dieses System, wie am lebendigen Körper, so am Skelett (unter Ausdehnung auf die Tierwelt) und beleuchten sogar das Geheimnis der körperlichen Entwicklung. — Dank einer unsäglich Fülle von Rechenexemplen und Nachweisen, die den Eindruck einer mühevollen Lebensarbeit machen, hat die Durchsicht des Werkes eine überzeugende Wirkung, die durch die fachmännische Prüfung der Einzelheiten wohl noch bekräftigt wird, wie im Interesse der wissenschaftlichen Ästhetik, so namentlich auch des künstlerischen Schaffens. Dafs dieses wesentlich abhängig ist von der Schönheit der Linien, vielmehr von der Richtigkeit der Proportionen, leugnet keiner, und dafs diesen wiederum ganz bestimmte, in der Natur vorgebildete Gesetze zu Grunde liegen, wird wohl ebensowenig bestritten werden, trotz der Souveränität, die heutzutage stärker wie früher für den Künstler von manchen Seiten gefordert wird. Je mehr der Künstler diesen Kanon durch Studium sich angeeignet hat, um so sicherer wird er von ihm bei seinen Entwürfen geleitet werden, an der Hand seines eingeborenen Schönheitssinnes. Zu diesem aber muß unbedingt die Kenntnis der Gesetze hinzukommen, so dafs also das vorliegende, höchst verdienstvolle Werk als Lehr- und Lernbuch für den praktischen Kunstunterricht aufs wärmste empfohlen werden darf.

Schnütgen.

Ästhetik der Baukunst. Von Gerhard Gietmann, S. J. Mit 26 Tafeln und 100 Abbildungen

im Text nebst einem Sach- und Namenregister zu allen fünf Bänden der Kunstlehre. Herder, Freiburg. 1903. (Preis 6 Mk.)

Mit diesem V. Teil schließt die vorzögl. „Kunstlehre“ ab, die seit 1899 erscheint, und mit Ausnahme des IV. Teils: Malerei, Bildnerei und schmückende Kunst (vgl. Bd. XIV Sp. 159/160 dieser Zeitschrift) nur von Gietmann bearbeitet ist, der ästhetischen Seele dieses ganzen Unternehmens. Dafs er sich die Baukunst für das Ende aufbewahrt, begreift sich, denn ihrer ästhetischen Beleuchtung fehlt es nicht an Dornen. Aber sie verlieren ihre Schärfe an der kritischen Schärfe des geschickten Philosophen, der mit klaren bestimmten Grundsätzen an die Beurteilung herantritt und als nüchterner Beurteiler keiner Voreingenommenheit, oder gar Marotte zum Opfer fällt — In 5 Teilen entwickelt er seine ideal gehaltene, aber maßvolle Theorie, die er in logischer Entwicklung und edler, auf jede Phrase verzichtender Sprache durchführt. Zuerst werden Begriff und Elemente der Architektur geprüft, dann die drei großen Entwicklungsstufen derselben dargelegt, also die handwerklichen, vorgeschichtlichen etc. Vorstufen vor der griechischen (und römischen) Baukunst, endlich die altchristlichen und mittelalterlichen Baustile nebst der Renaissance. — So entfaltet sich unter seiner geschickt sondernden Hand an der äufseren Geschichte der Baukunst ihre innere Ausgestaltung, wie dem Bedürfnisse der Bau, dem Material die Form, der Konstruktion das Ornament entspricht. Bis ins einzelne weist der Verfasser die Formbildungen, ihre Notwendigkeit, ihre Berechtigung nach, und dafs die kirchliche Baukunst dabei im Vordergrund steht, hat seinen Grund nicht nur in seiner Vorliebe für dieselbe, sondern auch in ihrer vielseitigen Bedeutung. — Trotz des Vorherrschens der Theorie fehlt es nicht an praktischen Hinweisen, und hierbei ist die Einheitlichkeit der unverkennbare Vorzug, deshalb der Magnet für den Leser.

Schnütgen.

Geschichte der kirchlichen Kunst von Richard Bürkner. Freiburg i. B. und Leipzig 1903. Verlag von Paul Waetzel. gr. 8°. 464 Seiten mit 74 Abbildungen. Ladenpreis geheftet 10 Mk., gebunden 12 Mk.

Das vorliegende Werk Bürknerns verfolgt populäre Zwecke. Vom Standpunkt des evangelischen Gegenwartstheologen aus geschrieben, hat es sich die Aufgabe gestellt, vor einem weiteren Kreise kirchlich interessierter Leser ein kurzes Gesamtbild der kirchlichen Kunstentwicklung zu entrollen, wobei der Hauptwert auf die Aufdeckung der zahlreichen Verbindungsfäden gelegt wird, welche die künstlerische Betätigung mit der allgemeinen jeweiligen kirchlichen Zeitvorstellung und mit den liturgischen Bildungen und Anforderungen der gottesdienstlichen Gemeinde verknüpfen. Es kann nicht gelehnet werden, dafs Bürkner diese Aufgabe mit Geschick zu lösen verstanden hat, indem er weniger auf eine gelehrte Darstellung, als auf eine flüssige, leicht verständliche Schreibart ausging. In der Auswahl des überreich